

Andacht für Samstag, 25 April 2020

(von Naemi Schmit-Stutz)

Der HERR wird sich wieder über dich freuen, dir zugut, wie er sich über deine Väter gefreut hat.

Hören wir aufmerksam auf unsere Sprache, fällt mir auf, dass wir eigentlich nur mehr selten von Freude sprechen. Spaß ist das Modewort unserer Zeit. Es muss, es soll, es wird Spaß machen. Ja, sogar die Medien nahmen diesen Trend auf und berichteten während mindestens 10 Jahren immer wieder über die sogenannte Spaßgesellschaft. Ungefähr von 1993-2003 war dies sogar eines der beliebtesten Schlagwörter des Journalismus.

Nun ist der Spaß abrupt an sein Ende gelangt. Ob er nach der Krise wieder an Fahrt gewinnt, wagt wohl niemand zu sagen. Wie aber ist das mit der Freude? Müssen wir zukünftig auch auf sie verzichten?

Mir scheint, dass wir gerade im Gegenüber der beiden Begriffe ihren spezifischen und qualitativen Unterschied erkennen können. Zielt Spaß in erster Linie auf Impulse von außen, auf Ablenkung und emotionales affiziert werden, so ist Freude dagegen etwas, was nachhaltiger, stiller und auch innerlicher ist. Ersterer ist stark an den Reiz gebunden und verfliegt auch wieder, wenn der weg ist.

Im Idealfall ist Freude dagegen durch Ereignisse nicht zu beeinflussen, kann unabhängig von äußeren Erfahrungen empfunden werden, ist erinnerbar oder - in der Vorfreude sogar vor Eintritt des Ereignisses - erspürbar. Und was mir ganz entscheidend scheint, sie ist ein Merkmal für unsere Liebesfähigkeit. Denn ich kann mich über jemanden freuen, für jemanden freuen, mit jemandem freuen, auf jemanden freuen.

Ich finde, dies bringt der Vers aus dem 5. Buch Mose, aus dem 30. Kapitel so schön zum Ausdruck: *der Herr wird sich über dich freuen, wie er sich über deine Väter gefreut hat.*

Sich über jemanden freuen, das hat eine ganz eigene Qualität. Sie setzt allerdings voraus, dass wir den andern wirklich wahrnehmen, mit seinen Eigenschaften und seinen ganz besonderen Merkmalen, dazu gehören eben auch Grenzen und Schwächen. Und doch, was ist darin für eine Fülle verborgen, wenn wir diesen wohlwollenden, freudigen Blick auf unsere Nächsten haben können und sie uns, ebenfalls in dieser Haltung begegnen. Erlebnisse solcher Art bleiben tief in uns haften, klingen in uns nach und verbinden uns mit dem Gegenüber in besonderer Art und Weise. Ich denke, darin können mir viele zustimmen.

Wie aber geht es uns mit dieser Gottesfreude? Können wir uns diese wirklich vorstellen? Ich stelle fest, dass mir das gar nicht leicht fällt. Vielleicht, weil es mir am Ende doch allzu menschlich erscheint?

So lässt mich dieser Vers zunehmend nachdenklicher werden. Nicht nur, weil ich merke, wie er in mir das Bewusstsein verstärkt, dass ich mich hinsichtlich einer post Corona-Zeit vor allem darauf freue, mir liebe und nahestehende Menschen wieder zu sehen,

sondern auch im Hinblick darauf, was diese biblische Aussage für meine Gottesbeziehung bedeutet.

Du Gott der Freude

Deiner Freude möchte ich heute Raum geben. Deiner Freude an mir. Nicht nur in meinem Denken, sondern in meinem ganzen Sein. Ich beginne zu erahnen, wie dies mein Leben verändert.

Amen.